

**Buna!** Ich melde mich aus Rumänien nun auch mit dem ersten offiziellen Bericht. Die Zeit hier vergeht irgendwie so unfassbar schnell und ich kann gar nicht glauben, dass jetzt schon drei Monate vorbei sind. Gerade sitzen Frida, Paula und ich in der WG und versuchen diesen Bericht nicht zu viel zu prokrastinieren. Wir haben Paula gerade ein Pony geschnitten, aber jetzt muss es so langsam mal wirklich losgehen, sonst wird das vor der Deadline nichts mehr. In meinem ersten inoffiziellen Bericht habe ich ja bereits ein bisschen was von meinem Leben hier erzählt. Jetzt soll es aber noch mal einen tieferen Einblick geben.

Bevor ich aber alle meine Erlebnisse mit euch teilen will ich ganz kurz klarstellen, dass alles was ich in diesem Bericht schreibe meine persönliche Wahrnehmungen sind.

### **Arbeit und Wochenablauf**

Wie ich schon im letzten Bericht geschrieben habe, macht meine Arbeit wirklich unfassbar viel Spaß! Ich arbeite hauptsächlich in den Dörfern Lovnic und Cobor, die mit dem Auto ca. 30 Minuten von Făgăraș entfernt liegen. Dorthin fahre ich mit einem alten VW-Bus, der schon



einen Kilometerstand von über 350000 km hat, aber immer noch sehr gut fährt. In Cobor gibt es jeden Montag ein Programm für die kleinen Kinder, hier heißt das „Joc“ also auf Deutsch „Spiel“. Dafür fahre ich einmal mit meinem Auto durchs Dorf und sammle alle Kinder ein, die gerne am Programm teilnehmen möchten. Meist sind das so zwischen 5 und 15 Kindern. Gemeinsam singen wir dann Lieder und basteln etwas, das gerade thematisch z.B. zur Jahreszeit passt. Danach fahre ich wieder eine Runde durchs Dorf und lade alle Kinder wieder zuhause ab. Anschließend biete ich Gitarrenstunden an. Meist kommen dort drei Mädchen zu mir, denen ich Stück für Stück das Gitarrespielen beibringe, angefangen bei leichten Akkorden, Schlagrhythmen und Zupfmustern.

Wenn ich am Mittwoch in Cobor bin, biete ich die Bibliothek an. Dafür lade ich etwa zehn Kisten mit Büchern in mein Auto und fahre damit in die Dorfmitte. Dort ist eine Art Platz, an dem ich dann die Kisten aufstelle. Die Kinder können kommen und sich jede Woche neue Bücher ausleihen, wenn sie die von der letzten Woche zurückgeben. Allerdings kommt so langsam auch der Regen in Rumänien an und weil die Bibliothek ja unter freiem Himmel stattfindet, gibt es die Idee, sie in ein Nachbardorf zu verlagern. Ich würde dann alle Kinder, die aus Cobor mitkommen wollen, mit meinem VW-Bus mitnehmen. Dort gibt es einen Raum, in dem man die Bibliothek anbieten könnte, aber bis jetzt ist das noch nicht ganz sicher, ob das auch so stattfinden wird. Nach der Bibliothek biete ich in Cobor für die Jugendlichen Englischunterricht an. Es ist gar nicht so einfach eine Sprache auf einer Sprache beizubringen, die ich selbst gar nicht so gut sprechen kann. Aber die Jugendlichen sind sehr geduldig mit mir und es macht viel Spaß.

Um meine Arbeit in Lovnic zu erklären, muss ich erst kurz den Aufbau des Dorfes erläutern. Viele kleine Dörfer rund um Făgăraș sind so aufgebaut, dass es eine große Hauptstraße gibt, die mitten durch das Dorf führt. Die meisten Häuser liegen rechts und links neben der Straße. Manchmal gibt es ein oder zwei Straßen, die von dieser Hauptstraße abbiegen, aber nicht besonders groß sind. Genauso ist es auch in Lovnic. Eine dieser Nebenstraßen führt aus dem Dorf hinaus zu den Feldern, die das Dorf umgeben. Dort wohnen viele Roma, die wenig Geld

haben, in kleinen Häusern. Die Leute aus dem Dorf, aber auch die Leute, die selbst dort wohnen, bezeichnen den Teil des Dorfes als „Ziganie“. Der politisch korrektere Begriff wäre wohl „Roma-Viertel“. Meine Chefin Chris hat mir erklärt, dass es auch Roma gibt, die im Dorf leben und auch anerkannt sind. Und dass einen eher die Armut trennt als wirklich die Ethnie. Trotzdem gibt es dennoch viele Vorurteile gegenüber den Romafamilien.

Im „Roma-Viertel“ ist die Straße matschig, die Häuser haben oft keine Tür und es laufen Schweine im Vorgarten herum. Die Menschen haben wenig Geld, wenig Essen und wenig zum Anziehen, gleichzeitig ist dieser Teil des Dorfes so voller Leben. Überall rennen Kinder rum und man wird gleich begrüßt, wenn man sie zum „Joc“ abholt. Trotzdem darf man Armut nicht romantisieren. Den Menschen wird von den anderen Dorfbewohnern mit Misstrauen begegnet und viele sind daran interessiert die Menschen absichtlich „klein zu halten“, um daraus eigene Vorteile zu ziehen.

Durch meine Arbeit in Lovnic gehe ich mehrmals pro Woche zu Fuß in das „Roma-Viertel“, um dort Kinder und Jugendliche für das Programm abzuholen. Dienstags hole ich die Kinder und Jugendlichen für die Afterschool, die es seit diesem Schuljahr in Lovnic gibt. Die Afterschool wurde hauptsächlich für die ärmeren Kinder des Dorfes ins Leben gerufen, willkommen sind aber alle. Sie soll es Kindern ermöglichen Grundlagen des Lesens, Schreibens und Rechnens auf eine Art zu lernen, die Spaß macht. Von dem, wie ich es bis jetzt gehört habe, ist das rumänische Schulsystem sehr hart und man verliert leicht den Anschluss. Besonders schwer ist das natürlich für Kinder, die zuhause nicht die Möglichkeit haben, Hausaufgaben zu machen, oder keine Eltern haben, die sich dafür die Zeit nehmen können.

Es sind Situationen wie diese, in denen mir oft peinlich bewusst wird, wie privilegiert ich bis jetzt gelebt habe und immer noch lebe. Natürlich habe ich es auch schon früher gesagt: „Ich bin so privilegiert in Deutschland zu leben, Abitur machen zu können, ein eigenes Zimmer zu haben, ...“, aber so richtig begriffen, was dieses Privileg wirklich bedeutet, habe ich erst in den letzten Monaten.



Nach der Afterschool öffnen wir in Lovnic das „Jugendcafe“. Das ist ein Raum, in dem ein Billardtisch und ein Tischkicker stehen. Die Jugendlichen können dann in diesen Raum kommen, um gemeinsam etwas zu spielen und Musik zu hören. Manchmal gibt es auch noch andere Angebote, wie Armbändchen knüpfen oder es werden Waffeln gebacken. Solche Sachen, wie Waffelteig machen oder auch Kleister für den „Joc“ vorzubereiten gehört dabei auch zu meinen Aufgaben.



Am Freitag wird nämlich auch in Lovnic mit den kleinen Kindern ein „Joc“ gemacht. Dazu holen wir sie wieder im „Roma-Viertel“ ab und machen ähnliches Programm, wie montags in Cobor. Allerdings ist es hier so, dass parallel zu dem „Hauptangebot“, wie beispielsweise Masken basteln, oft auch noch mit Klötzchen gespielt oder mit Wasserfarben gemalt wird. Es ist wirklich schön zu sehen, wie stolz die Kinder sind, wenn sie etwas selber gebastelt oder gemalt haben. Abends ist das Programm ähnlich wie am Dienstag. Das Jugendcafe wird abends

geöffnet, es wird Tischkicker, Billard oder UNO gespielt und Musik gehört. Freitags ist meistens auch mein Chef Michael dabei, oft bereitet er dann das „Hauptprogramm“ vor. Mal bringt er den Jugendlichen auf spielerische Weise etwas über Geschlechterrollen bei, bringt Mikroskope mit oder wir bereiten einen bunten Abend für die Jugendlichen vor. Freitagabends wird es also öfter mal spät und es kann gut mal vorkommen, dass ich erst gegen 22 Uhr nach Hause komme, aber es macht immer viel Spaß freitags dort zu sein.

Donnerstags arbeite ich meistens von Făgăraș aus. Da gehe ich einkaufen, bereite Dinge wie Kleister oder Knete vor, mache Abrechnungen oder schreibe Blog-Einträge für die Website von Chris' und Michaels Verein.

Allerdings muss ich auch sagen, dass nicht jede Woche so abläuft, wie die gerade beschriebene. Oft ist meine Arbeit auch spontan, manchmal fahre in Leute aus Cobor oder Lovnic nach Făgăraș zum Einkaufen oder ich helfe bei Theateraufführungen, Zeichenkursen und anderen Workshops, die von Chris und Michael für die Kinder und Jugendlichen organisiert wurden. Gerade deswegen macht mir meine Arbeit auch so super viel Spaß, sie ist so abwechslungsreich. Nie mache ich mal zwei Tage oder zwei Wochen hintereinander dasselbe. Vor allem gefällt mich auch, wie viel Verantwortung ich übernehmen darf und dass ich mich selbst durch Gitarren- oder Englischunterricht einbringen kann.

**Alles sonst so**

Generell geht es mir hier in Rumänien super gut und irgendwie ist es ganz komisch zu wissen, dass ich hier gerade schon an dem ersten Bericht schreibe. Vor ein paar Wochen haben mich meine Eltern und meine Schwester besucht und es war richtig schön ihnen zu zeigen, wo ich jetzt die letzten drei Monate gelebt habe und die nächsten neun leben werde. Gemeinsam



waren wir auch für mich zum ersten Mal in den Karpaten wandern, was wirklich super toll war. Wir haben sogar einen Bären gesehen! Inzwischen war ich nochmal mit Frida dort und ich muss sagen: egal ob mit Schnee oder ohne, die Natur dort ist wirklich unfassbar atemberaubend!

Freizeittechnisch ist es hier so, dass es natürlich weniger Angebote gibt als in Karlsruhe, und ich muss auch irgendwo sagen, dass ich mein Cello doch vermisse. Aber hier in der Gemeinde gibt es einen kleinen Chor mit etwa acht Mitgliedern und

es ist echt ganz schön, manchmal zu singen, auch wenn das Niveau knapp an dem des Kammerchors vorbeischrabbt ;)

Außerdem haben wir drei uns jetzt in einem Fitnessstudio angemeldet, in dem wir dann oft gemeinsam unsere Abende verbringen. Momentan sind wir noch sehr motiviert und ich bin mal gespannt, wie lange das noch so bleibt.

Durch meine Arbeitszeiten ist es sowieso so, dass ich meistens mittags bis abends arbeite. Deshalb ist gar nicht so viel Zeit für Freizeitangebote, weil ich morgens dann nämlich lieber mal ausschlafe. An den Wochenenden unternehmen wir oft etwas als WG. Zum Beispiel besuchen wir Freiwillige in anderen Städten, machen ein Picknick, backen Plätzchen oder gehen wandern. Langweilig wird uns also nicht und ehrlich gesagt genieße ich es sehr, dass das Leben hier ein wenig entschleunigt ist.

In der Zukunft freue ich mich auf jeden Fall darauf, noch mehr von Rumänien zu sehen und natürlich noch mehr Rumänisch zu lernen! Ich muss sagen, Rumänisch ist doch gar nicht soo leicht, aber ich merke jeden Tag, wie ich immer mehr verstehe. Irgendwie ist das auch sehr schön, eine Sprache zu lernen, weil man sie jeden Tag hört und nicht, weil man stumpf irgendwelche Vokabeln lernt.

**„To put it all in a nutshell...“**, oder wie habe ich das für die Kommunikationsprüfung gelernt? Auf jeden Fall bin ich super glücklich hier in Rumänien und ich freue mich jeden Tag aufs Neue auf die kommenden Wochen und Monate, die ich hier gemeinsam mit Frida und Paula verbringen werde. Ich bin ganz gespannt auf den Winter, nachdem der Spätsommer und Herbst hier schon so atemberaubend schön waren.

Kommt mich alle besuchen! Und jetzt hoffe ich, dass es noch nicht zu früh ist, um eine schöne Adventszeit zu wünschen.

Ganz arg liebe Grüße aus Rumänien, Merit!!